

Ich wünsche der Arbeit von Pfarrerin Hiller in den Freikirchen wie in den Landeskirchen eine starke Beachtung, weil sie erkennbar macht, wie fruchtbar sich lebendige ökumenische Gemeinschaft für die jeweiligen Partnerkirchen auswirken kann und weil sie zugleich daran erinnert, daß wir etwas versäumen, wenn wir uns der größeren Gemeinschaft mit Christen und Christinnen anderer Kirchen verschließen.

Karl Heinz Voigt

Walter Persson, In Freiheit und Einheit. Die Geschichte des Internationalen Bundes Freier evangelischer Gemeinden. Aus dem Englischen übersetzt von Heinz Adolf Ritter, bearbeitet von Gerhard Hörster, Bundes Verlag 1999, 480 S., mit einem Bild-Anhang (Amerikanischer Originaltitel: Free and United. The Story of the International Federation of Free Evangelical Churches, 1998.)

Der Autor dieser bemerkenswerten Geschichte stellt die Entwicklungen und Erfahrungen des Internationalen Bundes Freier evangelischer Gemeinden (IBFeG) von Anfang an in einen weiten Horizont. Zunächst zeichnet er seine Beobachtungen über Veränderungen in der Gesellschaft und der Weltchristenheit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Er erinnert an die Kriegs- und Nachkriegszeit (1939 und 1945 ff), erwähnt die aufkommende „Entwicklungshilfe“ im Zusammenhang der zunehmenden Globalisierung und führt schließlich die Linie bis zum Fall der Berliner Mauer weiter. Kirchlich weist Persson auf tiefgreifende Umgestaltungen innerhalb der Christenheit hin: In Folge der von dem methodistischen Ökumeniker John Mott stark geförderten Weltmission sei die Christenheit jünger und ärmer geworden, der Ökumenische Rat der Kirchen wurde 1948 in Amsterdam gebildet, die Lausanner Bewegung nahm ihre Tätigkeit auf, das Zweite Vatikanische Konzil veränderte das Bild der römisch-katholischen Kirche. Diese weitreichenden Veränderungen bilden den Rahmen, in den Walter Persson die Bildung und Wirksamkeit des IBFeG stellt. Er erweist sich insofern als ein hervorragender Interpret dieser Geschichte, als er selbst von 1974–1986 Generalsekretär und von 1986–1994 Präsident dieser Vereinigung gewesen ist. Als erfahrener kirchenleitender Theologe beschreibt der Schwede auf dem Hintergrund seiner Zugehörigkeit zum Schwedischen Missionsbund im Umfeld der skandinavischen Staatskirchentradition das Profil Freier evangelischer Gemeinden. In fünffacher Weise interpretiert er „Frei“. „Evangelisch“ meint auf biblischer Basis. „Gemeinde und Bund“, die er unter einer Überschrift zusammenbündelt,

entfaltet er sie als (1) nicht Sekten, (2) als ökumenisch, (3) jedoch nicht grenzenlos, (4) es folgt das Gemeindeverständnis und Hinweise auf (5) Nationale Organisationen und (6) Zusammenarbeit. In einem weiteren Kapitel wird, wie es von einem Bund autonomer Gemeinden zu erwarten ist, die Bedeutung der Ortsgemeinden entfaltet.

Das Leben der heutigen Freien ev. Gemeinden stellt er in den Zusammenhang eines geschichtlich langen Stromes und greift hinter die Reformation zurück, erwähnt eine Anzahl Bewegungen (Pietismus, Erweckungsbewegung) und Kirchen (Waldenser, Hussiten, Quäker, usw.). Ähnlich weit greift der Autor in seinem Kapitel „Die Bibel und die Gemeinden“ aus, der in gleicher Weise das Kapitel „Das Lied der Glaubenden“ folgt, über den deutschen H. H. Grafe und andere europäische Textdichter der Freien evangelischen Gemeinden hinaus bezieht er u.a. auch die Brüder John und Charles Wesley, den großen Engländer Isaac Watts und N. L. v. Zinzendorf mit ein. Die gleiche Beobachtung kann man in dem Kapitel über die Erweckungsbewegungen machen: Europa, Nord-Amerika und Asien wie Afrika. Erst nach der Vorstellung dieses weiten Feldes wird die Entstehung und Festigung des IBFeG ausführlich geschildert. Namen werden genannt, beeinflussende Faktoren erkennbar gemacht, die Rolle der jungen Generation beim Aufbruch zu internationaler Gemeinschaft gewürdigt, Debatten über theologische Unterschiede erwähnt und schließlich eine Zukunftsperspektive gezeichnet. Sie markiert, „Warum es einen Internationalen Bund geben muß“ (S. 195-225) und wagt „Eine Theologie für den Internationalen Bund“ (S. 226-246). Schließlich geht sie auf die „Auslands-Mission“ ein, wieder mit einem historischen Diskurs über den in Deutschland umstrittenen Fredrik Fransson (1852–1908)³. Die Darstellung der gegenwärtigen Situation in den früheren totalitären Staaten gibt einen knappen und aufschlußreichen Einblick in die dortige Arbeit. Diese Darstellung wird im Anhang durch eine Übersicht der 28 Mitgliedsbünde von Belgien bis Vereinigten Staaten von Amerika ergänzt (S. 340-438), der eine Auflistung von Theologischen Seminaren in 11 Ländern folgt (S. 439-462). Außerdem umfaßt der Anhang eine Übersicht über die Strukturen und Leitungskräfte (S. 289-303) und eine „Chronik“, die mit der Bildung der ersten Freien ev. Gemeinde in Bern 1829 beginnt und mit der 15. Vollversammlung des IBFeG 1998 abschließt (S. 304-339).

Es handelt sich hier um ein äußerst informatives Werk. Einerseits ist es eine Art Handbuch über die Verbundenheit der autonomen Gemeinden in-

³ August Jung, Vom Kampf der Väter, Fredrik Frason (!) und seine Missionsmethoden, S. 77-140, Biographische Anmerkungen: Frederik (!) Franson, S. 265.

nerhalb des IBFeG, andererseits erfaßt es Aspekte ihrer Geschichte und Darlegungen über ihre Theologie. Jede dieser Perspektiven hätte eine Würdigung verdient. Da das im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich ist, lenke ich die Aufmerksamkeit in diesem ökumenischen Jahrbuch der Freikirchenforschung auf die Frage der zwischenkirchlichen Beziehungen. Zunächst atmet die Anlage dieses Werkes einen weiten ökumenischen Geist, der die Freien evangelischen Gemeinden nur im Kontext der gesamten Geschichte der Christenheit – was immer das ist – sehen will. Nicht der Geist der Abgrenzung hat den Autor erfüllt. Er schenkt dem angstfreien, Gottes in die Wahrheit führenden Geist Vertrauen und findet darin eine erfreuliche Weite. Der Autor beschreibt zwar die Zurückhaltung von Mitgliedern im BFeG gegenüber dem Ökumenischen Rat der Kirchen, aber er billigt nicht alle Vorurteile. Er nimmt z. B. das Argument auf, der Ökumenische Rat könnte sich zu einer „Weltkirche“ entwickeln und bemerkt dazu, daß dies eine Meinung sei, „die in der Verfassung des Weltrates der Kirchen keinerlei Grundlage hat.“ (S. 36). Auch die Befürchtung des Synkretismus nimmt er auf und die Erfahrung, daß einige Mitgliedsbünde im Internationalen Bund noch heute von Kirchen unterdrückt werden, die zum Weltrat der Kirchen gehören. Aber der Gemeindebund in Schweden sei ökumenisch eingestellt und darum auch seit der Gründung 1948 in Amsterdam Mitglied des Ökumenischen Rates in Genf. Der weitsichtige Persson sieht die Ökumene als „Instrument“, um Freiheit zu gewinnen. Im Rückblick bekennt er: „Seit damals hat unsere Mitgliedschaft bedeutet, daß wir als anerkannte Kirche unseren Standpunkt durchhalten konnten, der es möglich machte, unsere Überzeugung von einer evangelikal und freien Gemeinde innerhalb aller anderen Kirchen im Weltrat der Kirchen zur Sprache zu bringen ... Die Mitgliedschaft im World Council of Churches gab manchmal die Gelegenheit, die Ungerechtigkeiten ins Gespräch zu bringen, unter der z. B. die Freien evangelischen Gemeinden in Griechenland und Bulgarien zu leiden hatten und noch haben ...“ (S. 37) Persson stützt seine These mit einigen konkreten Beispielen ab. Paul E. Larsen, der Präsident des IBFeG hat 1995 ausgesprochen, daß er „seine verschärfte Aufmerksamkeit ...“ darauf richten will, daß die Nähe zu Christus und das Gebet um die Einheit, auch ein „ökumenisches Verlangen“ hat (S. 56). Einer der beiden schwedischen Zweige des IBFeG ist in vielen zwischenkirchlichen Verbindungen engagiert: Dem schwedischen Christenrat (der wohl unserer AcK entspricht), dem Freikirchenrat, der Bibelgesellschaft, dem ökumenischen Frauenrat und anderen Vereinigungen. Als Gründungsmitglied internationaler ökumenischer Körperschaften gehört er dem Nordi-

schen Ökumenischen Rat an, der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), dem Reformierten Weltbund (übersetzt mit Welt-Allianz Reformierter Kirchen) und dem Weltrat der Kirchen mit Sitz in Genf. Es legt sich die Frage nahe, ob die ökumenische Offenheit der Freien evangelischen Gemeinden in Schweden im Zusammenhang steht mit der führenden ökumenischen Persönlichkeit des lutherischen Erzbischofs Nathan Söderblom, der in den frühen Anfängen der Ökumenischen Bewegung den schwedischen Freikirchenrat bewußt anerkannt (und dann in die Vorbereitungen der ersten Konferenz von „Life and Work“ in Stockholm 1925 mit einbezogen hat. Auf diese Weise ist sein Einfluß sogar bis in die Vorgeschichte der Vereinigung evangelischer Freikirchen in Deutschland hinein wirksam geworden. Allerdings spielt für die Nachkriegsökumene in Deutschland auch die herbe, aber zwischenkirchlich integrierende Persönlichkeit von Martin Niemöller eine maßgebliche Rolle, die solche Folgerungen nicht hervorbringen ausreichte. Trotzdem, eine Untersuchung über die Gründe unterschiedliche Positionen wäre für die Freikirchenforschung ein interessantes Projekt. Ganz davon abgesehen, daß Präses Karl Heinz Knöppel innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland sehr aktiv die Vorbereitungen für das Jahr mit der Bibel vorangetrieben hat, so daß erkennbar wird: auch in unserem Lande gibt eine gute Basis des Vertrauens.

Noch einmal: Das Buch enthält viele Einsichten und Informationen, die hier nicht angesprochen werden können. Wer sich über Theologie, Geschichte, Struktur und Ausbreitung der Freien evangelischen Gemeinden authentisch informieren will, der kann an diesem Buch, das man durchaus als kommendes Standardwerk bezeichnen kann, nicht vorübergehen. Es bleibt am Schluß zu bemerken, daß die deutsche Ausgabe dem weit über seine „Kirche“ hinaus bekannten früheren Bundsvorsteher der FeG in Deutschland, Wilhelm Gilbert DD, gewidmet ist, dem der gegenwärtige Präses des Bundes in Deutschland, Peter Strauch, in seinem Vorwort gebührende Worte der Anerkennung widmet. Es ist dem Übersetzer Heinz-Adolf Ritter ein Wort der Anerkennung zu sagen, der die Mühe auf sich genommen hat, dieses umfangreiche Werk für die deutschen Leser zugänglich zu machen.

Karl Heinz Voigt